

Religionskritik und Atheismus

Das biblische Gottesbild

Die Bibel setzt die Existenz Gottes einfach voraus. In den biblischen Texten wird oft von Gott wie von einer menschlichen Person gesprochen. Er kennt Liebe, Zorn, und Mitgefühl mit dem Rechtlosen, Armen und Bedrückten. Gleichzeitig verbietet die Bibel, sich ein Bildnis von Gott zu machen. Gott soll nicht bildhaft dargestellt werden, auch wenn von ihm bildlich gesprochen werden kann. Es geht nicht darum, wie Gott aussieht, auch nicht besonders darum, was er alles kann, sondern darum, wie er ist, und für wen er da ist. Gottes mitfühlendes und gerechtes Handeln ist Vorbild und Anspruch für menschliches Handeln, sowohl individuell als auch im gesellschaftlichen Rahmen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang das Gleichnis vom barmherzigen Samariter: Ein Mann ist auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber gefallen und liegt ausgeraubt und halb tot am Wegrand. Ein Priester und ein Levit gehen vorüber, und helfen dem Verwundeten nicht. Dann kommt ein Samariter vorbei. Aus Sicht der damals Zuhörenden, ein Mensch mit einer zweifelhaften Religion. Genau dieser Mensch, dem die wahre Gotteserkenntnis fehlt, tut das, was Gott verlangt, und hilft dem Verletzten. Wir verbinden heute mit dem Begriff „Glauben“ normalerweise ein „Für-wahr-Halten“. Biblisch ist mit Glauben weit mehr gemeint. Wer an Gott glaubt, der vertraut ihm und orientiert sein ganzes Leben an seinen Vorgaben. Der Samariter ist nicht nur dem Verletzten zum Nächsten geworden, sondern er hat sich auch als der „Rechtgläubige“ gezeigt, als er einfach das in Gottes Augen Richtige getan hat.

Religionskritik und Atheismus

Am Ende des Mittelalters gab es Versuche, die Existenz Gottes zu beweisen. Es wurde zum Beispiel dahingehend argumentiert, dass in der Welt alles in Bewegung und in Veränderung ist, und da sich nichts aus sich selbst in Bewegung versetzen kann, muss es etwas geben, was der allgemeinen Bewegung einen ursprünglichen Anstoß gegeben hat. Anders ausgedrückt, jede Wirkung muss eine Ursache haben und die erste Ursache von allem ist Gott.

Streng wissenschaftlich war dieser Gottesbeweis allerdings wenig tragfähig. Die modernen Naturwissenschaften gehen heute von einem materialistischen Weltbild aus und die Welt wird ohne die Annahme der Existenz Gottes erklärt.

An dieser Stelle möchte ich eine kurze Anekdote wiedergeben. Ein atheistischer Astronaut unterhält sich mit einem gläubigen Hirnchirurgen. Er sagt zu ihm: „Ich war im Weltall und habe keinen Gott gesehen.“ – Der Hirnchirurg antwortet ihm: „Ich habe schon an vielen offenen Gehirnen operiert, und noch keinen Gedanken gesehen.“

Ein bisschen erinnert mich diese Anekdote an eine Erzählung von Mullah Nasruddin: Nasruddin sieht einen Betrunkenen, der unter einer Straßenlaterne nach seinem verlorenen Haustürschlüssel sucht. Er hat Mitleid und fragt den schon fast Verzweifelten, was er denn verloren habe. Antwort: Ja meinen Hausschlüssel. Nun suchen beide gemeinsam. Als sie nach einer Weile den verlorenen Haustürschlüssel immer noch nicht finden, fragt Nasruddin: Wo hast du denn den Schlüssel verloren? – Antwort: „Ja da hinten, so etwa 15 Meter die Straße runter.“ – „Ja und warum suchst

du hier und nicht dort?“ – Hier ist wenigstens eine Straßenlampe. dort hinten ist alles dunkel, wie kann ich dort den Schlüssel finden.“

Vieles, was nicht materiell ist, ist trotzdem real, z. B. Gedanken, Träume und Wünsche. Wer nun meint, in einem Gehirn einen Gedanken zu finden, ist vergleichbar mit demjenigen, der einen Fernseher zerlegt, weil er den Nachrichtensprecher darin vermutet.

Die Naturwissenschaft hat viel erreicht. Sie kann helfen einen Fernseher zu konstruieren, einen Astronauten ins Weltall zu bringen, oder an einem Gehirn zu operieren. Es gibt allerdings Bereiche, auf die sie keine Antwort geben kann. Es sei denn, Wissenschaft wird zur Ideologie, was allerdings ihrem Selbstverständnis widersprechen würde. Liebe, Glück oder Freiheit sind keine naturwissenschaftlichen Kategorien. Für diese Bereiche des Lebens bieten Religionen und Weltanschauungen Antworten an, die naturwissenschaftlich nicht gegeben werden können. Sie bieten Hilfestellung an, sich in der Welt zu verorten und dem Leben einen Sinn zu geben. Alles Geistige oder ideelle auf Gene oder Gehirnströme zu reduzieren, wäre keine befriedigende Lösung.

Ich meine nun nicht, dass Religionen und Weltanschauungen über jede Kritik erhaben sind, da sie sich ja dem naturwissenschaftlichen Anspruch nicht stellen müssen. Kritik ist immer dann geboten, wenn Religionen oder Ideologien den Frieden gefährden, oder die Menschenwürde verächtlich machen. Da wo sie menschenfeindliche Positionen vertreten, oder sich unmenschlich verhalten, ist Kritik selbstverständlich angebracht.

Religionen als Träger von Weisheit und Kultur

Sofern man sich mit den verschiedenen Religionen unvoreingenommen beschäftigt, kann man bei ihnen viel menschliche Kultur und Weisheit finden. Biblische Geschichten erzählen über den Menschen, seine Sinnsuche und die Gestaltung seiner sozialen Beziehungen. Dabei können religiöse Legenden und Weisheitstexte durchaus auch „atheistische“ Züge haben. Die alttestamentliche Erzählung über das Urteil Salomons ist so eine Geschichte. Bei einem Streit zweier Frauen um einen Säugling entscheidet der weise Richter zugunsten der Frau, die das größere Mitgefühl mit dem Kind hat. Menschliches Fühlen und Handeln schafft hier juristische Realität. Ein göttliches Zeichen oder Wunder, welches auf die „richtige“ Mutter hinweist, wird nicht benötigt.

Auch bei der Erzählung von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 7) greift Gott nicht durch ein Wunder ein. Jesu Ausspruch: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“, führt dazu, dass die verurteilenden Männer auf die Stimme ihres Gewissens und ihre mitmenschlichen Gefühle hören und von der Steinigung absehen. Kern der biblischen Botschaft ist das Gebot der Nächstenliebe: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ oder alternativ übersetzt: „Liebe deinen Nächsten, er ist wie du!“ In diesem Gebot sehe ich nun weniger einen abgehobenen Moralismus, als ein Vertrauen in die Liebes- und Empathiefähigkeit des Menschen, wie sie auch in den oben genannten Erzählungen zum Ausdruck kommt. Es macht einen Unterschied, wie wir die Welt betrachten, negativ-nihilistisch oder mitfühlend, hoffnungsvoll und lebensbejahend. Das gilt sowohl für diejenigen, die an Gott glauben, als auch für die, die sich als Atheisten bezeichnen.